

REGIERUNGSBILDUNG IN ÖSTERREICH

Die Leiden des alten W.



Neues Österreich? Die Boulevardpresse trägt maßgeblich zur rassistischen Stimmungsmache im Land bei. (Foto: Claude Kohnen)

Über zwei Monate nach den Nationalratswahlen ist in Wien noch immer keine Koalitionsbildung abzusehen. Bundeskanzler Schüssel scheint auf Zeit zu spielen – und hat womöglich sogar Neuwahlen im Sinn.

Der Hochnebel im Donau-
becken ist zäh. Nie kann man
den Hang der Wiener zum
Morbiden so gut nachfühlen
wie in der dunklen Jahreszeit.
Die Weihnachtsdekoration
strahlt gegen die Melancholie
an, auch wenn bei 15 Grad
keine rechte Adventsstim-
mung aufkommen mag.

Wien ist eine ordentliche
Stadt. Zurzeit wirbt man für
weniger Hundescheiße. Ein
Hund mahnt auf einem
großflächigen Plakat "Nimm
ein Sackerl für mein Gacker!",
auch wenn die Donaustadt im
internationalen Vergleich ge-
radezu paradiesisch sauber
ist. Natürlich räumt man in
Österreich auch Wahlplakate
sofort wieder ab, sobald die
Wahlschlacht geschlagen ist,
und so deutet nichts mehr
auf das mittlere politische
Erdbeben hin, das die Alpen-
republik am 1. Oktober heim-
gesucht hat.

Von Heimsuchung dürfte
vor allem der noch amtierende
Bundeskanzler Wolfgang
Schüssel sprechen, denn seine
konservative Volkspartei
ÖVP wurde bei den National-
ratswahlen von den Sozialde-
mokraten (SPÖ) entgegen al-
len Prognosen auf den zwei-
ten Platz verdrängt. Auch
Schüssels Koalitionspartner
erhielt am Wahltag eine Klat-
sche: Das rechtspopulistische
Bündnis für die Zukunft
Österreichs (BZÖ), als Spalt-
produkt aus der FPÖ hervor-
gegangen (woxx 865), erhielt
nur 4,1 Prozent der Stimmen.

"Pakt mit dem Teufel"

Schüssel hatte Anfang 2000
einen "Pakt mit dem Teufel"
geschlossen, als er eine Koali-
tion mit der rechtsnationalen
FPÖ von Jörg Haider einge-
gangen war und sich als Spit-
zenkandidat der drittstärk-
sten Partei zum Kanzler kü-
ren ließ. Dies hatte Sanktio-
nen der EU zur Folge, die aber

nach wenigen Monaten wie-
der aufgehoben wurden.

Damit regierten 55 Jahre
nach dem Ende des Dritten
Reichs Politiker, die den Na-
tionalsozialismus verherrlich-
ten: Haider bewundert die
Beschäftigungspolitik im Drit-
ten Reich und trifft sich jedes
Jahr am Ullrichsberg in Kärn-
ten mit ehemaligen Angehöri-
gen der Waffen-SS. Er selbst
wurde zwar nicht Regierungs-
mitglied, doch zog er von An-
fang an im Hintergrund die
Fäden. Einer der ersten, die
damals den "cordon sanitai-
re" um die österreichische
Regierung durchbrochen hat-
ten, war Jean-Claude Juncker,
der 2001 nach Wien reiste
und von seinem Freund Wolf-
gang Schüssel mit allen mil-
itärischen Ehren empfangen
wurde.

Als sich die FPÖ als nicht
regierungsfähig erwies, kam
es 2002 zu Neuwahlen, aus
denen Schüssels ÖVP als Sie-
ger hervorging, die FPÖ dage-
gen verlor zwei Drittel ihrer
Stimmen. Das hinderte
Schüssel aber nicht daran,
das schwarz-blaue Bündnis,
die "Mutter aller Rechtsbünd-
nisse" ("Die Zeit"), fortzuset-
zen. Im Frühjahr 2005 kam es
innerhalb der FPÖ zu Streite-
reien, die schließlich zum
Bruch führten. Haider verließ
mit seinen Getreuen die Par-
tei und gründete das "Bünd-
nis für die Zukunft Öster-
reichs", das fortan als Regie-
rungspartner der Konservati-
ven fungierte, während die
Rest-FPÖ nun wieder ohne
Rücksicht auf Koalitionspart-
ner rassistische Stimmung-
smache betreiben konnte. Dies
brachte ihr bei den Wahlen
am 1. Oktober immerhin 11
Prozent und damit eindeutig
die Spitzenposition unter den
beiden rechten Parteien ein.
Knapp sechs Jahre Kanzler-
schaft Wolfgang Schüssels,
der seine Koalition interna-
tional als "Entzauberung der

Rechten" zu verkaufen ver-
suchte, haben dazu beigetra-
gen, dass nun zwei rassisti-
sche Parteien im österrei-
chischen Nationalrat sitzen.

**Hassparolen im
Wahlkampf**

Im Wahlkampf haben beide
rechten Parteien versucht,
sich gegenseitig mit Hetz-
parolen zu überbieten. Die
FPÖ plakatierte "Daham statt
Islam" und "Deutsch statt nix
verstehen", während das BZÖ
sich anfangs staatstragend
gab und sich bei den Plakaten
etwas zurückgehalten hat.
Dafür forderte ihr Spitzenkan-
didat Peter Westenthaler im
Endspurt des Wahlkampfs,
wohl besorgt angesichts der
ungünstigen Umfragewerte,
die sofortige Ausweisung von
300.000 Migrantinnen, was der
grüne Vorsitzenden Alexan-
der van der Bellen als "Depor-
tation" bezeichnete. Westen-
thaler wiederum warf Van der
Bellen vor, die Grünen wür-
den "die Kinder Österreichs

mit Drogen voll stopfen" und
"Mörder und Kinderschän-
der" aus den Gefängnissen
entlassen wollen. Angesichts
dieser Schlammschlacht ist
es bemerkenswert, dass die
Grünen mit gut elf Prozent
erstmalig als drittstärkste Par-
tei aus Wahlen hervorgegan-
gen sind, wenn auch nur mit
hauchdünnem Vorsprung vor
der FPÖ.

Doch für Rot-Grün hat es
wieder nicht gereicht, obwohl
auf der Rechten der ehemali-
ge Spiegel-Redakteur Hans-
Peter Martin mit seiner "Liste
Martin", der als EU-Abgeord-
neter gegen die angeblichen
Spesenritter in Brüssel zu Fel-
de zieht, zusätzlich Stimmen
abgezogen hat. Martin ver-
fehlte den Sprung über die
Vier-Prozent-Hürde. Drei Sitze
fehlten zu einer linken Mehr-
heit, so wenige wie noch nie.

Schüssel verweigerte einen
Monat lang Gespräche mit
den Sozialdemokraten, müs-
te er in einer großen Koaliti-
on doch auf den heiß gelieb-
ten Kanzlerposten zugunsten
des 15 Jahre jüngeren SPÖ-
Spitzenkandidaten Alfred Gu-
senbauer verzichten.

Hinzu kam die Niederlage
bei der Konstituierung des
neuen Parlaments. Gleich
zwei Untersuchungsaus-
schüsse setzte eine Mehrheit
aus SPÖ, FPÖ und Grünen ein,
die unter anderem Unregel-
mäßigkeiten bei der Bestel-
lung von 18 Eurofightern un-
ter die Lupe nehmen sollen.
Es war die erste Abstim-
mungsniederlage der Konser-
vativen im Parlament seit
Jahrzehnten.

Rechtes Dreierbündnis

Politischen Beobachtern
ist indes klar, dass Schüssel
hinter den Kulissen versucht
hat, ein Dreierbündnis mit
den beiden Rechtsparteien zu
schmieden. Doch FPÖ und
BZÖ, obwohl sie sich politi-
sch nicht unterscheiden,
mögen sich nicht, sind doch
auf beiden Seiten die Verlet-
zungen aus der Trennung des
Vorjahres noch nicht verges-
sen. Demoskopen haben dem
Noch-Kanzler zur Kenntnis
gebracht, dass vor allem die
geringe Mobilisierung der
konservativen WählerInnen-
schaft für den überraschen-
den Wahlausgang verantwor-
lich ist.

Der hoffte nach dem Korb
der FPÖ wohl auf baldige Neu-

wahlen als zweitbeste Alter-
native. Obwohl die SPÖ in der
Nachkriegszeit meistens
stärkste Partei war, haben
sich die Schwarzen so sehr im
Kanzleramt eingerichtet, dass
sie die Abwahl vom 1. Ok-
tober als tragischen Unfall be-
trachten, der bald wieder re-
vidiert werden muss. Bis sich
die Stimmung im Land drehte.
Politische Blockierer mag
man nicht im harmoniesüchti-
gen Österreich. Nun sitzt
Schüssel zähneknirschend
am Verhandlungstisch, auch
weil dem wirtschaftsnahen
Flügel der ÖVP inzwischen
aufgegangen ist, dass man
nur mit einer Regierungsbe-
teiligung Einfluss auf politi-
sche Entscheidungen neh-
men kann, die das eigene
Portemonnaie unmittelbar
betreffen.

Nun wird gefeilscht, und
noch immer ist unklar, wann
Österreich wieder eine hand-
lungsfähige politische Mehr-
heit hat und wie diese ausse-
hen wird. Denn noch immer
trauen viele Österreicher
Schüssel zu, weiterhin an ei-
nem Dreier-Rechts-Bündnis
zu feilen oder gar eine Wie-
dervereinigung von FPÖ und
BZÖ zu betreiben. Als Leckerli
könnte er mit politischen Po-
sten locken. In den Verhand-
lungen mit der SPÖ geriert er
sich auf jeden Fall so, als habe
er nichts zu verlieren.

Die Sozialdemokraten ver-
handeln auch nicht gerade ge-
schickt und opfern, als seien
sie wie das Kaninchen vor der
Schlange erstarrt, ohne Not
nach und nach alle ihre Wahl-
versprechen. Die Forderung
nach der Abschaffung der Stu-
diengebühren hat man gleich
als erstes entsorgt, und als
nächstes scheint die Grundsich-
erung, der Mindestlohn so-
wie die Erhöhung der Erb-
schaftssteuer dran zu sein.
Falls es doch noch zu Neu-
wahlen kommt, könnte Schüs-
sel auf die Sozialdemokraten
zeigen und sagen: Schaut her,
was denen ihr Wahlprogramm
wert ist. Und so am Ende
doch noch als der strahlende
Sieger dastehen. Eines ist für
die Österreicher auf jeden
Fall klar: Den Kampf um das
Kanzleramt wird der politi-
sche Fuchs Schüssel, der min-
destens so skrupellos wie
ehrgeizig ist, so bald nicht
aufgeben.

Claude Kohnen

Claude Kohnen lebt und
arbeitet in Berlin und war
für die woxx in Wien.